

impressionen

FREUNDKREIS
ANNE-SOPHIE MUTTER
STIFTUNG E.V.

Nr. 14 Juli 2005

Mitteilungen des Freundeskreises Anne-Sophie Mutter Stiftung e.V.



Unser Schatzmeister
Peter Köhler im Interview:
Probleme mit der
Hartnäckigkeit des
Ausdauersportlers lösen
Seiten 6 und 7



Roman Patkoló bekommt
den Glenn Gould Protégé
Preis – auf Vorschlag von
Sir André Previn

Seiten 10 und 11



Leonard Elschenbroich:
mit Goffriller Cello und
Rolland Bogen zum
Rostropovich Wettbewerb

Seiten 14 und 15



Liebe Freunde und Förderer,

Kinder können nicht mehr richtig singen, geschweige denn ein Instrument spielen. Wollen wir das?

Ich bin sehr glücklich über jede Aktivität, mit der das in den Schulen und Elternhäusern zunehmende Musik-Defizit wenigstens etwas kompensiert wird. Solche Privatinitiativen fokussieren die richtige Altersgruppe, denn die Prägung der musikalischen Präferenzen erfolgt in den ersten 20 Lebensjahren.

Mit dem frühen Musik-Beginn lassen sich zudem eine ganze Reihe zusätzlicher positiver Effekte erzielen: Die Gehirnhälften entwickeln eine stärkere Vernetzung, die intellektuelle Leistungsfähigkeit wächst. Das Lernen von Vokabeln fällt leichter und komplizierte Zusammenhänge werden schneller evident. Musik ist kein Randfach, sondern Grundlage für alle anderen Fächer. Auch weil gemeinsames Musizieren die soziale Kompetenz schult: Die Kinder lernen zuzuhören, sich einzuordnen und zu führen. Und Musik gibt ihnen die Chance, bislang fremde Kulturen schätzen zu lernen und deren Andersartigkeit zu respektieren und zu verstehen. Auch deshalb müssen Klassik-Freunde für eine erheblich intensivere musikalische Ausbildung in Schule und Kindergarten kämpfen.

Es geht nur um das Wollen – dann ist auch Geld für musikalische Ausbildung verfügbar. Zuvor allerdings sollten wir uns fragen, ob ein Land, das seinen Bürgern keine musikalische Grundausstattung anbietet, ein Land ist, in dem wir gerne leben. Diese Frage muss eindeutig beantwortet werden. Dann erst können die Konzepte greifen. Und unsere Kinder die Ode „An die Freude“ wieder selbst singen...

Christoph Müller

Benoit Rolland: Der Bogen vereint Bewegung und Klang

Im Atelier eines der weltbesten Bogenbauer

Jenseits der von Gaslampen und Bäumen umsäumten Nebenstraßen führt ein Kopfsteinpflaster-Pfad zu dem Haus, in dem Benoit Rolland lebt und arbeitet. Das Bild erinnert an die Pariser Gassen, die der Bogenbauer vor drei Jahren verlassen hat. Das Holz und die Flammen stimmen den Besucher ein auf den Jahrhunderte alten Prozess, der in seinem Studio ohne die Verwendung von Plastik oder Elektrizität auskommt.

Hier liegen von Hand hergestellte Werkzeuge, mit glänzender Patina überzogen, daneben die Kerze, mit deren Hitze der Bogen gekrümmt wird. Ruhig und still ist es hier, damit Benoit Rolland den Klang des Holzes hören kann.

Hier wird eine Tradition bewahrt – und weiter entwickelt.

In diesem Studio in Charlestown (Boston) arbeitet einer der weltbesten Bogenbauer zwei Wochen lang tagtäglich 10 bis 12 Stunden, bis aus einem ein Meter langen Klotz aus Pernambukholz

ein Instrument entstanden ist, das der Musiker als Verlängerung eines Armes und seiner Hand empfindet.

„Ich möchte, dass der Musiker den Bogen in seiner Hand vergisst – er soll ihn direkt mit seinem Instrument verbinden“, sagt Rolland.



Verbindung von Emotion und Instrument



Es ist in der Tat ein kleines Wunder, wenn ein schwebender Arm einen 58 Gramm leichten Stab auf einer Saite balanciert und damit einen Konzertsaal mit differenzierten Klängen füllt. Kleinste Nuancen kommen da zum Tragen: ein hervorragender Musiker spürt beim Bogen bereits Gewichtsunterschiede von unter einem halben Gramm und Längendifferenzen von weniger als einem Millimeter. Die Balance ist von ultimativer Bedeutung: Sie sorgt für Sicherheit, Schnelligkeit und Präzision auf den Saiten – und unterstützt den ergonomischen Bewegungsablauf. Die Führung des Bogens ist eine echte physische Herausforderung, weshalb ein schlechter Bogen die Schulter des Musikers in wenigen Monaten ruinieren kann. „Aber wenn die Harmonie stimmt“, so Rolland, „entsteht ein sinnliches Moment, der Musiker kann sich ganz der Musik widmen und Bogen und Instrument fließen zu einer Einheit zusammen.“ Die Bögen aus seiner Werkstatt tragen

selbaren Rolland-Charakter, und doch ist jeder ein Unikat. „Am liebsten ist es mir, wenn ich meine Kunden auf der Bühne beobachten kann. Dann kommen sie in mein Studio und wir können den passenden Bogen aussuchen und anpassen“, sagt Rolland.

Zwei Typen

Rolland steht in der Tradition der herausragenden französischen Bogenbauer. Ihre Bögen vereinen Geschmeidigkeit und pure Kraft. Ein steiferer Bogen reagiert schneller auf Sautillé und Spiccato, mit ihm kann der Ton eines dunkel klingenden Instrumentes zum Leuchten gebracht werden. Mit einem flexibleren Bogen dagegen wird das Instrument wärmer, was oft ein breiteres Ausdrucksspektrum ermöglicht, dem Musiker aber mehr Können abverlangt. Die meisten Musiker bevorzugen einen der beiden Typen, abhängig von ihrem Stil und ihrer Technik.

Der Bogenbauer arbeitet mit drei Variablen: dem Holz, der Form und der Krümmung. Die Holzstücke, aus denen der Bogen geschnitzt wird, sind

so unterschiedlich, wie die Techniken, die die einzelnen Bogenbauer anwenden. Anhand herausragender Meisterbögen ist versucht worden, wissenschaftliche Regeln und Prozesse für den Bau des perfekten Bogens zu entwickeln – ohne Erfolg.

Und so trägt jeder gute Bogen eine individuelle Handschrift. Experten erkennen den Erbauer bereits an der Bogenspitze: Sie wird mit einem Messer aus dem Holz geschnitzt.

Anspannung

Im Mittelalter war der Bogen noch nach außen gekrümmt. Dieser Rundbogen wurde bis in die Zeit Bachs verwendet. Um 1755 kam die konkave Krümmung des Bogens auf, die ein wohl abgewogenes Gleichgewicht zwischen Spitze und Frosch ermöglicht und dem Wunsch nach mehr Ausdruck und Flexibilität des Tons entsprach.

Diese konkave Krümmung des Bogens, die dem Stab seine Dynamik verleiht, ist der eigentlich kritische Moment der Herstellung. Rolland arbeitet nach der traditionellen Methode:

Benoit Rolland prüft die konkave Krümmung (oben). Mit einem handbetriebenen Drillbohrer wird die Montage des Froschs vorbereitet (rechts).



Zentimeter für Zentimeter werden erhitzt, über die Kanten der Werkbank gelegt und mit dem Druck der Hände gekrümmt.



Experten erkennen den Erbauer bereits an der Bogenspitze: Sie wird mit einem Messer aus dem Holz geschnitzt.



Harte Hölzer, edle Materialien



Perlmutter



Elfenbein



Rosshaar



Hobelspäne aus
Pernambukholz



Der Rolland Frosch: Ein ästhetisches und funktionales Meisterwerk



Zwei moderne Alternativen aus dem Rolland Atelier: Links ein neues Design für die Spitze, rechts der von ihm patentierte „Spiccato“-Bogen aus Carbon-Verbundstoffen.



Frosch mit Stellschraube



Dem Biegen mithilfe einer Flamme. Zentimeter für Zentimeter werden erhitzt, über die Kanten der Werkbank gelegt und mit dem Druck der Hände gekrümmt. So entsteht die weiche, gleichmäßig perfekte Kurve. Bis zu diesem Moment steckt bereits eine Menge Arbeit in dem Werkstück: Rollands Anspannung ist auf ihrem Höhepunkt. Manchmal ist das wertvolle Holz sehr empfindlich und der erhitzte Stab zersplittert wie Glas. Hat das Holz die Proze-

te seit dem 14. Jahrhundert ein. In dieser Zeit wurde die Beweglichkeit des Frosches mit Hilfe eines Metallrings erreicht, der nach Belieben in einer der kleinen Rillen außen an der Stange befestigt werden konnte. Im 17. Jahrhundert wurde der Ring durch die Crémillère, eine Art Zahnradvorrichtung, ersetzt. Um 1730 kam der heute noch gebräuchliche Frosch mit Stellschraube auf.

Auszeichnungen

Herausragende Musiker sind mit Rollands Handwerkskunst verbunden: Darunter beispielsweise Stephan Grapelli, Arthur Grumiaux, Yehudi Menuhin, Mstislav Rostropovitch, Joseph Suk, Henrik Szering oder Jean-Luc Ponty. 1979 verlieh ihm der französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing den Titel „Meilleur Ouvrier de France“, 1983 folgte die Auszeichnung zum „Archevier d'Art“. Neben der Restaurierung und dem Bau klassischer Bögen wagte Rolland sich auch auf

neues Terrain: 1993, nach zehn Jahren Entwicklungsarbeit, wurde sein „Spiccato“-Bogen aus Carbon-Verbundstoffen patentiert.

Für Freundeskreis

Den Kontakt zum Freundeskreis schuf der künstlerische Beirat Lynn Harrell. Mittlerweile spielt Arabella Steinbacher einen Benoit Rolland Bogen, momentan entsteht in Charlestown ein Bogen für Leonard Elschenbroich.

Auch Anne-Sophie Mutter hat Rolland beauftragt. „Ich verstehe gut, was sie haben möchte: einen Maserati mit dem Komfort eines Cadillac! Das wird nicht einfach“, sagt Rolland. Die Herausforderung liege nicht so sehr darin, einem Bogen ein schnelles Ansprechverhalten zu geben, sondern ihn gleichzeitig mit dem Potenzial für ein breites Klangfarben-Spektrum auszustatten. Dafür wird er einige seiner ganz alten Hölzer verwenden.



dur des Krümmens allerdings überstanden, ist die Wahrscheinlichkeit sehr gering, dass der Bogen jemals brechen wird.

Die Entwicklung der Form des Frosches setz-